



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Nichtgewählte an die Wähler.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sich das Gleichgewicht halten oder nicht. Keine Westmacht wird sich in den Harnisch werfen und nach dem Schwerte greifen, wenn der Friede von Berlin ungeändert wieder Geltung erlangt; selbst eine Absetzung Fürst Alexanders, die auf seine Streichung aus den russischen Generalslisten folgen könnte, würde stillschweigend hingenommen werden. Auch die Ostrumelien werden sich wahrscheinlich mit der Wiederherstellung der türkischen Herrschaft über kurz oder lang zufrieden geben. Sie war immer nur nominell. Der Gouverneur wurde zwar vom Sultan ernannt, aber mit Einwilligung der Großmächte, und die Leute regierten sich im wesentlichen selbst. Kein türkischer Soldat war im Lande. Die große Masse war ohne politische Gedanken und ohne eigentlichen Patriotismus. Es war im ganzen ein fleißiges Völkchen von Gärtnern, Ackerleuten und Hirten, das sich in aller Stille rasch vermehrte, rascher als die Slawen und Griechen im Lande. Das kleine Teil von Geſittung und Wissen, das man beſaß, war aus Rußland bezogen, welches auch die meisten höhern Beamten und für die Miliz die Offiziere lieferte. Man wird den Russen einige Zeit grollen, daß sie das Land in einer Krisis im Stiche gelassen haben, aber diesen Groll wird das Bewußtsein aufwiegen, daß man ohne die Russen nicht viel mehr als nichts bedeutet. Die Türkei endlich hat bei der Krisis ohne Zweifel schmerzliche Erfahrungen gemacht, sie hat erfahren, daß sie heutzutage mehr Objekt als Subjekt in der Geschichte ist, aber sie kann sich einigermaßen damit trösten, daß sie bemerkt hat, daß Europa ihrer noch bedarf und ihre Herrschaft südlich vom Balkan dem Chaos vorzieht, das dem Aufhören derselben folgen würde.



Der Nichtgewählte an die Wähler.



eine Herren! Abermals haben Sie mir ein Mandat vorenthalten und mich dadurch von neuem zu Danke verpflichtet. Zu doppeltem Danke! Denn erstens werde ich, wenn Sie auch künftig konsequent bleiben, mit der Zeit mein Jubiläum der Durchfälle feiern können: ein seltenes Fest, da wohl viele in der Lage sind, in welche zu kommen ich mir schmeichle, aber aus falscher Bescheidenheit diesen Umstand verheimlichen, wie manche Frauen es verschweigen, daß sie aus dem Alter der Verehrung in das ehrfurchtgebietende getreten sind. Ich aber glaube, daß der fünfundzwanzigste Wahldurchfall ebensoviel Anspruch auf ein Subelfest gewähre,

als etwa die tausendste Rede oder Nähmaschine. Ferner ist meine parlamentarische Thätigkeit viel freier und daher segensreicher, wenn ich nicht auf die Ansichten und Wünsche von Wählern Rücksicht zu nehmen brauche. Wer will mich hindern, das Volk zu vertreten, welches leider wieder einmal, und nicht bloß in meinem Falle, in der Minderheit geblieben ist?

Doch ich nehme das soeben ausgesprochene „leider“ zurück. Es ist besser so. Da bekanntlich nur die Freisinnigen das Volk vertreten, und deren Anzahl sich wieder erheblich vermindert hat, so ist der Beweis geliefert, daß die Schreckensherrschaft, unter welcher Preußen und Deutschland seufzen, eine stetige Verminderung des Volkes verschuldet. Diese Deduktion ist unanfechtbar, und ich hoffe, daß dieselbe auf der Tribüne und in der Presse die richtige Verwertung finden und von dem Statistiker des Freisinns, Herrn Geh. Rat Engel, „wissenschaftlich“ werde ausgenutzt werden.

Daher stimme ich wohl den Stimmführern der Partei, Alexander dem Großen, Eugen dem Großen und allen den andern Großen, darin bei, daß die angebliche Niederlage eigentlich ein Sieg sei, aber nicht ihrer Argumentation. Sie sagen: „Wir haben ein Bein gebrochen — welches Glück, da wir schon darauf gefaßt waren, den Hals zu brechen.“ Das ist allerdings geistreich, aber nicht richtig. Ein Glück müßte man es nennen, wenn die Partei noch mehr in die Brüche gegangen wäre. Je winziger die Fraktion wird, desto deutlicher illustriert ihre Minderzahl die bestehenden Zustände. Darum müssen wir wünschen, daß es dahin komme (und es wird ja dahin kommen!), daß der ganze Freisinn in der berühmten Droschke, welche Herr Richter dereinst für die konservative Partei in Bereitschaft hielt, zur Sitzung fahren kann: Herr Büchtemann als Fachmann auf dem Bock, Herr Böwe, wenn er noch mitwill, hinten auf. Will dann die Majorität des kleinen Häufleins spotten, dann werden wir sie niederdonnern. „Sa,“ werden wir sprechen, „es ist so, eine so große Versammlung, und doch die wirkliche Volksvertretung nur sechs Mann hoch. Das ist die Frucht der verderblichen Regierungspolitik. So weit haben es der Kanzler und seine Getreuen gebracht durch die rücksichtslose Anwendung der schändlichsten Gewaltmittel. Sie haben sich nicht gescheut, den heiligen „Fortschritt“ ad absurdum zu führen und den „Freisinn“ in seiner traurigen Nothheit zu zeigen. Sie haben gegen die von uns dekretirten ewigen Prinzipien die Unzufriedenen zu befriedigen, die Hungernden zu speisen, den Enterbten ein Erbe zu verschaffen gesucht. Sie haben den Irrglauben verbreitet, daß die längste Parlamentsrede den Boden nicht ertragfähig mache und den Produkten nicht Absatz verschaffe. Sie haben uns zum Troste das Reich nach innen und nach außen befestigt, und es aus purer Bosheit so eingerichtet, daß sie gegen uns immer Recht behielten. Nun sehen wir die Folgen! Das ganze Volk nur noch von sechs weisen Thebanern vertreten, und nicht einmal so viele wären gerettet worden ohne den Zuzug einiger Fähnlein von jenseits der Berge. Wie in den Zeiten der tiefsten

Zerrüttung Deutschlands muß die wahre Freiheit mit Hilfe von Ausländern oder solchen, die es zu sein verdienen, verteidigt werden! Wehe!"

Dann muß doch das Gewissen der Nation sich rühren. Ja so, das Gewissen der Nation sind ja, dem Organ des Herrn Hänel zufolge, eben die Freisinnigen. Das ist wieder ein sehr schöner Vergleich, und wäre Herr Hänel nicht so würdevoll, möchte ich ihm den Ehrennamen „der Gewissensbissige“ zuerkennen, den er jedoch besser dem bissigen Fraktionshaupt überlassen wird. Von anderer Seite ist vorgeschlagen worden, die Partei, welche schon so oft die Firma gewechselt hat, nunmehr „die Gewissen“ zu nennen. Allein das klingt ein wenig zu pathetisch, entsprechend dem Kieler Professor, welcher so entschiedenes Talent für das bürgerliche Drama mit gutem Ausgang an den Tag legt. Populärer und, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, auch bezeichnender wäre ein Ausdruck, welchen die Partei einem ihrer größten Heiligen, Ludwig Börne, zu entlehnen schwerlich Anstand nehmen wird: „Die Reue des Magens.“ Derselbe böte noch den Vorteil, daß für die verschiedenen Schattirungen des Freisinnes Unterbezeichnungen zur Verfügung stünden, von „Käsejammer“ bis „Sodbrennen,“ lauter Ausdrücke, welche an die Überladung des Magens erinnern. Und die Aufgabe scheint ja Herr Hänel seiner Partei zuzuweisen, daß sie durch ihr bloßes Vorhandensein all die Belästigungen, den sauern oder faden Geschmack, die Mattigkeit und Appetitlosigkeit wieder ins Gedächtnis rufe, deren sich die Nation zu erfreuen hatte, als sie noch unter der Behandlung freisinniger Ärzte stand.

Und somit, meine Herren, fahren Sie fort, gegen die freisinnigen Kandidaten zu stimmen, das kann nur zum Guten führen. Endlich wird jeder einsehen, daß Wähler, welche Mißbrauch mit dem Wahlrecht treiben, des Wahlrechts unwürdig sind, und daß nur diejenigen Stimmen Giltigkeit haben können, welche auf Freisinnige fallen. Sie werden vielleicht sagen, das würde gegen den Grundsatz der Gleichberechtigung aller Staatsbürger verstoßen. So wissen Sie denn nicht, daß Grundsätze nur so lange gelten, als sie nützlich sind? Wir entschiednen Liberalen haben soeben erst eine besondere Moral für Künstler verlangt; glauben Sie etwa, wir würden damit auch andern Exemptionen das Wort reden, unsern Abscheu gegen eine besondere Standesehre u. s. w. aufgeben wollen? Mit nichten! Ein echter deutscher Freisinniger kann keinen Junker leiden, doch den Ausspruch Junker Alexanders gebraucht er gern!

